

weiter fort, er betraf die von der Partei bejubelte Fassung von Leonid Lavrovskijs *Romeo und Julia* (1940) und später die Werke von Jurij Grigorovič, insbesondere *Steinerne Blume* (1957) und *Spartakus* (1968).

Mit Lavrovskij und Grigorovič sind jene Choreographenpersönlichkeiten genannt, denen das eigentliche Interesse des Buches gilt. Während Lavrovskij von der Partei als derjenige angesehen wurde, der endlich ihren Forderungen entsprach, gilt Grigorovič für Ezrahi als wahrer Schöpfer des sowjetischen Balletts. Ihm gelang es nämlich, nicht nur die Forderungen nach einem adäquaten Inhalt zu erfüllen, sondern diesen auch mit neuen dramaturgischen und choreographischen Mitteln auf die Bühne zu bringen.

Doch während die beiden Genannten offenbar – und dies nach zahlreichen Kämpfen – das Geschick besaßen, zwischen dem eigenen künstlerischen Anspruch und der permanenten Kontrolle einen Weg zu finden, war dies einem vielleicht größeren Choreographen verwehrt: Leonid Jakobson. Er ist, wie es Christina Ezrahi eindringlich schildert, wahrscheinlich der große Verlierer des ständigen Kampfes zwischen Parteilinie und künstlerischem Tun. Sein Stil passte kaum zu der rotgefärbten Ballettästhetik, einer Tönung, der man sich, wie es heute scheint, nur schwer entledigen kann.

*Gunhild Oberzaucher-Schüller*

*Andrea Zink:* Wie aus Bauern Russen wurden. Die Konstruktion des Volkes in der Literatur des russischen Realismus 1860–1880. Zürich: Pano 2009 (Basler Studien zur Kulturgeschichte Osteuropas, Bd. 18). 444 S. 46,- €

Der mehrdeutige Begriff *narod* (Ethnos, Publikum, Konsumenten, Wähler) ist in der russischen Kultur seit der Vorromantik ungeboren positiv konnotiert. Vor zweihundert Jahren begründete für Uvarov die *narodnost* als eine von drei Säulen neben Autokratie und Orthodoxie den russischen Zarismus, Stalin ließ vor acht Jahrzehnten die Verständlichkeit von Kunst für das „Volk“ ins Kernkonzept des Sozialistischen Realismus auf-

nehmen, und mit der Berufung auf *narod* rechtfertigt Putin bis heute seine politischen Ziele. Die Erforschung dieses Begriffs ist seit langem ein Desiderat der Wissenschaft. Auch das Konzept der „Russischen Nation“ verdient das Interesse der Wissenschaftler, ob schon die Forschungslage hier ungleich besser ist. Die Verknüpfung der Konzepte *russkij narod* und *russskaja nacija* in kulturhistorischer Perspektive stellt daher ein hochinteressantes Unterfangen dar.

In ihrer Basler Habilitationsschrift untersucht Andrea Zink aus diskursanalytischer Perspektive einen sehr dynamischen Teilaspekt des Verhältnisses von „Volk“ und „Nation“, von „Bauern“ und „Russen“ anhand der russischen realistischen Literatur in den zwei Jahrzehnten zwischen 1860 und 1880. Es ist dies ein Ausschnitt, weil neben dem im engeren Sinne politischen auch der philosophische und der staatsrechtstheoretische, ja sogar der religionswissenschaftliche und der theologische Diskurs an der Ausbildung dieses Konstrukts beteiligt waren. Dabei bildet die realistische Literatur einen besonders relevanten Teil dieser kulturellen Diskurse, weil ihr als Folge der oft willkürlichen Zensur, denen politische, theologische, philosophische und rechtstheoretische Texte unterworfen waren, eine kompensatorische Funktion zufiel.

Die Zink leitende Frage lautet: „Wie wird die Masse der Bevölkerung zu einer nationalen Gemeinschaft umgeformt, oder [...] wie werden aus Bauern Russen gemacht?“ Sie gliedert die Monographie in vier Teile. Der Einleitung mit ihrem Doppelblick auf Geschichte und Literatur sowie einer Reflexion der Methode folgt ein Kapitel über die Themen Nahrung und Ernährung. Ihm schließt sich ein Kapitel über Fragen von Recht und Unrecht an, in dem der historische Aspekt der Konzepte Vergehen, Verbrechen und Gewalt mit dem ethisch-religiösen Entwurf des Mitleids verknüpft ist. Zink behandelt an der Prosa Leskovs, Dostoevskijs, Aleksandr Levitovs, Vasilij Slepcovs, Nikolaj und Gleb Uspenskijs und Nikolaj Zlatovratskijs relevante künstlerisch-fiktionale Thematisierungen von Rechtsfällen. Der vierte und letzte Teil, dem die Zusammenfassung folgt, hebt das Thema Liebe auf den Schild. Sein erster

Abschnitt könnte statt „Das züchtige Volk“ auch „Das unzüchtige Volk“ überschrieben sein. Hier untersucht sie genderrelevante Einzelfragen: „Russische Frauen“, „Ehealltag“, „Durchschnittsmütter“, „Die Prostituierten“ sowie „Sexualität“ (am Beispiel von Leskovs *Ledi Makbet Mcenskogo uezda*).

Ein Novum ist Zinks Vorgehensweise der konsequent doppelgleisigen Betrachtung historischer Erscheinungen einerseits und literarischer Thematisierungen andererseits. Ihr entsprechen zwei Einleitungen, eine historiographische und eine literarhistorische. Obgleich Zink dabei mit gutem Grund sowohl einer essentialistischen Bestimmung des russischen „nationalen Wesens“ als auch der Spekulation über die „russische Seele“ aus dem Weg geht, nennt sie bereits im Vorwort „die Bauernschaft“ die „faktische Grundlage der russischen Nation“ (S. 10) oder „den ersten Pfeiler des russischen Volkes“ (S. 47).

Ist nicht aber „die Bauernschaft“ als Kollektivum ebenso wie „das Volk“ selbst ein Konstrukt und kann sie tatsächlich als reales Fundament des anderen Konstrukts dienen, der „Nation“ nämlich? Die „Bauernschaft“ war bis 1861 in viele Leibeigene und wenige freie Bauern (Kosaken, Kolonisten, Freigeaufte) gespalten und auch später nicht homogen. Gab nicht vielmehr das komplexe Verhältnis zwischen Leibeigenen, Adel, *raznočincy* und Geistlichen jenes soziale Material ab, aus dem der Begriff „Nation“ konstruiert wurde?

Zink betont zu Recht, die russische Nation entstehe „ganz besonders in dichterischen Werken“, und diese hätten „zur Russifizierung der Bauern und damit zur intendierten Homogenisierung der Gesellschaft“ „in bedeutender Weise“ beigetragen. Foucaults Modell der Analyse kultureller Erscheinungen (z.B. in *Surveiller et punir*, 1975) nutzend, konfrontiert sie überzeugend literarische Wunschbilder mit historischem, zumal ethnographischem Material; leider übergeht sie den ersten originellen russischen Entwurf der Ethnologie: Gustav Špets *Vvedenie v etničeskiju psihologiju* (1927), in dem die ethnische Psyche phänomenologisch als kollektive Reaktion auf alles bezeichnet wird, was „objektiv besteht“.

Aufschlussreich ist Zinks Konklusion, der russische Nationsbegriff sei eher von Intellektuellen und einzelnen Vertretern der Bauernschaft lanciert und genutzt worden als von der zaristischen Macht, habe aber gleichwohl eine Kontrollfunktion gehabt. Während die Historiographie die Differenz von allgemeiner und spezifischer Bauern-Justiz für leichte, ökonomisch bedingte Verfehlungen betone, rücke die Literatur die gewalttätigen Akte und die Strafen in den Vordergrund.

Das Ausblenden ökonomischer Faktoren zugunsten der „Inszenierung einer opferbereiten Nation“ (S. 409) beobachtet Zink noch prägnanter im Kontext der Gender-Darstellung – hier die Betonung der Sexualität gegenüber der Liebe (auch auf Seiten der Frauen) und dort die Fixierung auf den weiblichen Körper und die bäuerliche Familie in der Literatur. Allein Leskov präsentiere „schlechte“ Mütter, die dem Stereotyp der treusorgenden Frau nicht genügten. Hier wirke die nationale Perspektive als Zuchtrute, die Frauen ihrer Arbeit und sexuellen Aktivität beraube und zum Ausgleich mit Liebe, Pflichtgefühl und Sensibilität ausstatte. Dostoevskij „veredle“ die Prostitution Lizas und Sonjas durch die Wertung des Körperverkaufs als Opferhandlung. Frauen und ihre Güte dienten oft als Hintergrund zur Profilierung des Werdegangs der Männer. All dies, argumentiert Zink überzeugend, stiftet den Mythos der opferbereiten Nation.

Zusammenfassend stellt Zink fest, die russische Nation habe infolge des Analphabetismus der Bauern bis 1880 im Grunde ein Randdasein gefristet und sei erst in der Stalinzeit zur Blüte gekommen. Zum Schluss artikuliert sie ein ganzes Forschungsprogramm für mögliche Nachfolgestudien. Zinks Monographie bildet auch in dieser Hinsicht eine besonders anregende Studie.

Rainer Grübel

*Boris Pasternak – Kurt Wolff*: Im Meer der Hingabe. Briefwechsel 1958–1960. Hg. von *Evgenij Pasternak* und *Elena Pasternak* unter Mitarbeit von *Fedor Poljakov*. Frankfurt a.M.: Peter Lang 2010 (Russian Culture in Europe, Bd. 6). 206 S. 24,80 €